

Warum wurde kein Alarm ausgelöst?

Sparkasse Nach dem spektakulären Bank-Einbruch in Strausberg Anfang April stellt sich noch immer die Frage: Wieso hat kein Alarm ausgelöst? Welche Sicherheitstechnik müssen Banken in Tresorräumen überhaupt verbauen? Von Dennis Lloyd Brätsch und Christian Heinig

Noch immer ermittelt die Polizei zu dem Einbruch in die Sparkassenfiliale an der Großen Straße in Strausberg. Den Tätern war es vor zwei Monaten, am Ostermontag (10. April), gelungen, mit dem Inhalt aus diversen Schließfächern zu entkommen. Laut Polizei hatte kein Alarm ausgelöst. Die Tat war nur aufgefallen, weil Zeugen die mutmaßlichen Diebe beobachtet hatten, wie sie die Sparkasse mit Taschen in der Hand über einen Nebeneingang verließen und mit einem Fahrzeug der Marke Opel Insignia flüchteten.

Nach Angaben der Polizei ist die kriminaltechnische Spurenauswertung zu dem Einbruch noch im Gange. „Da die Kriminaltechniker am Tatort zahlreiche Spuren sichern konnten, gilt es nun sich mit ihnen auseinanderzusetzen – also zu überprüfen, ob sie verwertbar sind und ob sie sich zum Beispiel Personen zuordnen lassen“, sagt ein Sprecher der Polizeidirektion Ost auf MOZ-Nachfrage. Dabei sei auch das LKA Brandenburg involviert. Zudem bearbeitet die Polizei zahlreiche Schadensaufstellungen von Geschädigten. Die Frage, weshalb bei dem Einbruch kein Alarm auslöste, blieb seitens der Polizei allerdings unbeantwortet.

Sicherheitstechnik lückenhaft?

Schließfächer gelten allgemein als sichere Aufbewahrungsorte für Wertgegenstände. Zumindest, wenn man bei Banken nachfragt. Doch immer wieder gibt es Kriminalfälle, die die Sicherheitstechnik offenbar überwinden und an den Inhalt solcher Bankschließfächer gelangen. In Strausberg gelang es den Tätern, 301 Schließfächer zu öffnen. Wie genau, das ist die große Frage. Waren die Täter vielleicht schon vor Ostermontag in der Bank? Wie ist es um die Sicherheitstechnik der Strausberger Sparkasse-Filiale bestellt, gab es hier Lücken? Und wie sichern sich Banken überhaupt gegen Kriminelle ab?

In erster Linie sollte für Einbrecher schon nach dem Betreten der Bank Schluss sein, denn dann müsste ein lauter Alarm ertönen. Zudem wird in der Regel ein Sicherheitsdienst, oder die Polizei darüber informiert. „Grundsätzlich gehört eine Überfall- oder Einbruchmeldeanlage und auch eine Videoüberwachungsanlage zur Standardausstattung einer Bankfiliale“, erklärt Experte Sven Engels von der Sicherheitsfirma Ratiodata, die auf Banken spezialisiert ist.

Anders als bei Einbrüchen wird bei einem Überfall im Normalfall ein stiller Alarm ausgelöst. Das soll in erster Linie die Sicherheit der Bankangestellten gewährleisten. Bei einem stillen Alarm wird in der Regel ein Sicherheitsdienst informiert, der dann die Polizei alarmiert. „Wesentlicher Aspekt des Überfall- und Einbruchschutzes ist neben der örtlichen Alarmierung auch eine Fernübertragung des jeweiligen Alarms an eine ständig besetzte sogenannte Notruf- und



Der Einbruch in die Sparkasse an der Großen Straße in Strausberg beschäftigt die Ermittler noch immer.

Fotos (2): Dennis Lloyd Brätsch



Spurensicherung: Ermittler der Kriminalpolizei nach dem Einbruch in die Sparkasse in Strausberg

Serviceleitstelle, welche nach Alarmeingang sofort eine Intervention durch Polizei und/oder Wachdienste veranlasst“, erklärt Sicherheitsexperte Engels.

Der Zugang zu den Schließfächern ist für gewöhnlich besonders gesichert. Demnach werden Schließfach- und Tresorräume als besondere Sicherheitsbereiche eingestuft. „Der Zutritt zu den Sicherungsbereichen ist alarmgesichert, zudem stellen die

Tresor- oder Türhersteller entsprechende Verschluss- und Verriegelungsmechanismen zur Verfügung, sodass im gesicherten Zustand ein gewaltsamer Zutritt so gut wie ausgeschlossen ist“, so Engels. Die Öffnung dieser Bereiche sollte also nur unter Mitwirkung von berechtigten Personen möglich sein, wie zum Beispiel Bankangestellten. „Die Räume selbst sind in dem Fall zudem mit entsprechenden Alarmkomponenten wie Bewegungsmelder und/oder Erschütterungsmelder abgesichert“, ergänzt Engels.

Ein gewaltsamer Zutritt sollte also unmöglich sein, dennoch hatten die Täter in Strausberg Erfolg, sollen sogar mit schwerem Gerät vorgegangen sein. Und alles ohne, dass dabei ein Alarm ausgelöst worden ist. Da stellt sich die Frage, wie leicht man die Sicherheitsmechanismen einer Bank überwinden kann?

„Und dann ist die Bank nicht nur taub, sondern auch blind.“

Jürgen Hennemann
Fachanwalt für Versicherungsrecht

Laut Sicherheitsexperte Engels hat jegliche Manipulation an Sicherungskomponenten eine Alarm-/Sabotagemeldung an die Alarmzentrale zur Folge: „Dies zieht auch eine Meldung und Intervention in der Notruf- und Serviceleitstelle nach sich“. Die Alarmzentrale selbst befände sich auch in einem gesicherten Bereich, sodass ein unberechtigter Zutritt und Sabotage der Anlage selbst nicht möglich seien bezie-

ungsweise ebenfalls eine sofortige Alarmierung nach sich zögen.

Laut Engels ist die Übertragung dieser Alarmmeldungen zudem speziell geschützt. Näher darauf eingehen könne man aber aus Gründen der Sicherheit nicht. „Um die Fernübertragung der Alarmmeldungen in jedem Fall sicherzustellen, gibt es zudem spezielle Vorgaben für die Übertragungswege sowie deren Überwachung.“

Was den Fall in Strausberg angeht, so gab es solche Alarmmeldungen hier – wie auch bei weiteren Fällen in Berlin – offenbar nicht. Die Frage ist daher, ob womöglich Insider an dem spektakulären Einbruch in die Strausberger Sparkasse beteiligt waren? Oder, ob die Sicherheitstechnik entscheidende Lücken aufwies?

Letzteres ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht zu beantworten. Denn: Zur genauen Ausstattung der Sicherheitstechnik wollte sich der Sparkassen-Vorstand in Strausberg auf Nachfrage nicht äußern, ebenso wie die Polizei. Bekannt ist nur, dass sich der Tresorraum im Keller des Gebäudes befindet und dass es den Tresorraum und die Schließfächern seit der Inbetriebnahme des Gebäudes im Jahr 1996 gibt.

Was man ebenfalls weiß, ist, dass die Täter laut Polizei „mit brachialer Gewalt“ vorgegangen sein sollen. Direkt nach der Tat hieß es, sie sollen von hinten ein Loch in die Wand gebohrt und so eingedrungen sein.

Gesamtes Paket nötig

Fest steht: Laut Gerichten müssen Wertschutzräume eine Vielzahl von Sicherheitstechniken aufweisen. Das bestätigt Jürgen Hennemann, Fachanwalt für Versicherungsrecht aus Hamburg. „Die Rechtsprechung besagt, dass sich die verbauten Sicherheitselemente in Tresorräumen an jeweils fortlaufenden Stand der Technik orientieren müssen. Dazu gehören Körperschallsensoren, Erschütterungssensoren, Bewegungsmelder, Kameras.“ Nur Bewegungsmelder allein brächten nicht viel, da es theoretisch reiche, sie abzukleben, so der Fachmann. „Und dann ist die Bank nicht nur taub, sondern auch blind.“ Es brauche das gesamte Paket. Körperschallsensoren funktionieren über Mikrofone. „Und schlagen schon bei einem sehr geringen Schallpegel Alarm, etwa wenn ein Bleistift auf den Boden fällt“, so Hennemann.

Zum Fall in der Sparkasse in Strausberg würden laut des Rechtsexperten noch Einzelheiten fehlen. „Aber wenn brachiale Gewalt durch die Täter angewendet wurde, wie die Polizei sagt, und dennoch kein Alarm ausgelöst hat, dann ist das ein starkes Indiz für eine dysfunktionale Sicherheitsinfrastruktur“, sagt er.

Der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse, Uwe Schumacher, hatte die Sicherheitskonzepte in der Bank gelobt und einen Einbruch „für unmöglich gehalten“. Doch irgendetwas muss schiefgelaufen sein, sonst hätte es hier einen Alarm gegeben.

Verkehr Innenstadt Buckows gesperrt

Buckow. Die Touristinfo des Amtes Märkische Schweiz weist bereits darauf hin, dass die Buckower Innenstadt von Freitagabend, 16. Juni, bis Sonntagabend, 18. Juni, durchgängig für den Autoverkehr gesperrt ist. Grund dafür sind die Rosentage. Einheimische wie Stadtbewohner sollten sich darauf einstellen. Empfohlen wird für Auswärtige die Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln, auch die Kleinbahn fährt. Zum Parken zur Verfügung stehen die Parkplätze im Außenbereich. red



Feierlicher Banddurchschnitt für den neuen „Park der Freundschaft“: Vertreter von Gemeinde, Amt, Bürgerverein Zinndorf und der Delegation aus Zwierzyn nahmen ihn gemeinsam vor. Foto: Thomas Berger

„Park der Freundschaft“ lockt jetzt in Zinndorf

Rehfelde. Rund zwei Jahrzehnte bestehen die freundschaftlichen Kontakte zwischen Rehfelde und Zwierzyn, seit der Vertragsunterzeichnung im Oktober 2005 sind beide Orte offiziell Partnergemeinden, um mit regem Austausch aktiv zum Zusammenwachsen Europas beizutragen. In der Tat hat es seither unzählige Begegnungen auf beiden Seiten der Oder gegeben, auch seit dem Ende der Corona-Beschränkungen, die zwischendurch manches ausbremsen, blüht der gelebte Kontakt wieder spürbar auf.

Jüngster Ausdruck und zugleich bleibende Manifestation

im Ortsbild für Einheimische wie Gäste Rehfeldes ist nun der am Wochenende am bestehenden Rastplatz feierlich eingeweihte „Park der Freundschaft“ in Zinndorf. Geschaffen hat ihn ein emsiges Team in Regie des Zinndorfer Bürgervereins. Allein bisher sind seit den ersten Handgriffen Ende Februar 2022 in 15 Monaten rund 300 Arbeitsstunden in das Areal am Ortsausgang Richtung Lichtenow gesteckt worden, wie Vereinschefin Madlen Elsholz zur Eröffnung sagte. Einige Bäume mussten gefällt werden, um den geschlungenen Weg anzulegen und zu sichern, eine Benjeshecke

wurde aus Totholz geschaffen, hat schon krabbelnde Bewohner. Zudem wurden 40 Kubikmeter Rindenmulch verteilt, ein Barfußpfad gestaltet und eine Schaukel an einem alten Baum befestigt. Auch eine weitere überdachte Sitzzecke ist entstanden. Als Parkranger ist Dieter Bortz im Einsatz.

Für den durch einen Brand verhinderten Bürgermeister Karol Neumann überbrachte Beata Milała die Grüße aus Zwierzyn. Es sei schön, dass solche Orte die Verbundenheit bekräftigten, würdigten Amtsdirektor Marcel Kerlikofsky und Bürgermeister Patrick Gumprich. bg